

Veranstaltung vom 24.06.16 20:00 Uhr bis 22:00 Uhr

Thema: „Sextourismus in Rio de Janeiro – Sexuelle Ausbeutung oder Strategie sozialen Aufstiegs?“

Kurzbericht über wesentliche Arbeitsergebnisse:

Die Referentin Dr. Johanna Neuhauser berichtete in ihrem Vortrag über die Situation von Sexarbeiterinnen in Brasilien, anhand eines Beispiels aus ihrer Dissertation über Sextourismus in Rio de Janeiro. Die Ethnologin schilderte die Aussagen von Frauen, welche sie im Rahmen der Forschung befragte und stellte diese in einen sozial-gesellschaftlichen Kontext.

Zunächst erläuterte sie den Kontext, indem sie den Diskurs der Sextourismusdebatte in Brasilien durch die öffentlichen Medien darstellte. Sextourismus ist in Brasilien nicht strafbar, solange die Sexarbeiterinnen nicht minderjährig sind, dennoch steht vor allem das Ausbeutungsverhältnis der Prostituierten als passive Opfer im Vordergrund, welches mit sozialer Verwahrlosung einhergehend assoziiert wird. Mit einem Video einer Demonstration der Frauenrechtgruppe „Femen“ an einem brasilianischen Flughafen, die die ankommenden Touristen auf dieses Ausbeutungsverhältnis aufmerksam machen, macht sie die gesellschaftliche Stimmung beispielhaft deutlich. Auch die Regierung will Sextourismus durch Kampagnen mit Plakaten – von vermeintlichen Freiern hinter Gittern – zumindest insoweit eindämmen, dass Brasilien nicht als „Nation des Sextourismus“ wahrgenommen werden soll. Vor allem zur letzten Fußball-WM stieg das Angebot für Sextourismus um 30%.

Johanna Neuhauser erklärte den Verlauf ihrer Forschung, die sie durch qualitative Interviews und eine 6-monatige Feldforschung sowie teilnehmende Beobachtung, erhob. Sie befragte Sexarbeiterinnen in der „Balcony Bar“ am Strand von Copacabana, einem bekannten Ort unter Sextouristen, die vor allem aus Nordamerika und Europa kommen. Die Selbstbezeichnung der Frauen ist *Garota de programa* (vergleichbar „Callgirl“), die Sextouristen werden als *Gringos* bezeichnet, eine gängige Bezeichnung für den Stereotyp des „westlichen“ und „weißen“ Mannes. Die Interviewpartnerinnen kamen alle aus den *Favelas* und *Subúrbios*, also den Randgebieten der Stadt, die Hälfte von ihnen hatte Kinder und war alleinerziehend, sie hatten alle eine öffentliche Schule besucht und waren vorher oder auch parallel meist in Niedrigjobs angestellt. Die Aussagen und Darstellung der eigenen Lebensrealität dieser Frauen standen also beim Vortrag im Vordergrund.

Durch die Interviews mit den Frauen hat die Referentin mehrere Themen herausgearbeitet, die für die Befragten relevant sind. So spielt als Grund für die Arbeit im Sextourismus der „Ausstieg aus der Prekarität“ eine wichtige Rolle. Für die Frauen ist Prostitution also ein Weg aus dem Niedriglohnsektor in die Unabhängigkeit, die Arbeit wird als eigenständige Entscheidung gesehen. Dadurch ermöglichen sie für sich selbst und vor allem für ihre Kinder ein besseres Leben, was vor dem Hintergrund des sehr niedrigen Mindestlohns in Brasilien (ca. 160€ im Monat) nachvollziehbar ist.

Ein weiterer Aspekt auf den die Befragten eingingen, sind die Beziehungen und deren Möglichkeiten zu den *Gringos*. Nach Aussage der Frauen wird der Gringo mit Wünschen und Hoffnungen bezüglich des eigenen sozialen Aufstieges assoziiert. Dabei wurden auch klare Vorstellungen wie ein Leben im Ausland und finanzielle Unterstützung formuliert. Die zweite Ebene der Beziehungen zu ausländischen Freiern sind die Vorstellungen von Liebe und größerer Wertschätzung durch diese. Der Gringo wird dabei als Gegenpart zu dem Stereotyp

des Brasilianers und der Ablehnung von „brasilianischer Männlichkeit“ verstanden. Dieses Verständnis rührt daher, dass die geschlechtsspezifische Rolle des „männlichen Ernährers“ durch die hohe Arbeitslosigkeit in Brasilien nicht mehr gewährleistet werden kann, und diese Rolle daher auf den Gringo projiziert wird.

Dass diese Beziehungen zwischen *Garota de programa* und *Gringo* auch asymmetrische Verhältnisse in sich birgt, kann auf mehreren Ebenen beschrieben werden. Da wären zumal die globalen Unverhältnisse und die Nord-Süd-Ungleichheit, die im Verständnis von Sextourismus mitbedacht werden müssen. Durch den *weißen* Mann, der in den globalen Süden reist, sind rassistische Herrschaftsverhältnisse und sexistische Vorstellungen durch die Erotisierung und Exotisierung der *schwarzen* Frau, Teil dieser Beziehung. Ohne im Detail auf den Hintergrund dieser Konstrukte einzugehen, spannte die Referentin den Bogen auf die Aussagen der Frauen, die diese Verhältnisse teilweise als Vorteile definiert haben, indem sie Bilder der Frau, die aus der Armut gerettet werden muss, positiv für sich nutzen. So konnten sie dem Wunsch vieler Sextouristen nach traditionellen Geschlechterbildern entgegenkommen. Dass diese Bindungen zu Männern teilweise auch zu finanzieller Abhängigkeit der Frauen und zu deren emotionaler Bindung führen können, wurde ebenfalls von den Befragten angesprochen.

Johanna Neuhauser zeigte in ihrem Vortrag durch die Darstellungsweise der Frauen die Tätigkeit im Sextourismus entgegen aller öffentlichen Diskurse als vorteilhafte Option und dem Zugewinn der Handlungsmacht der Sexarbeiterinnen. Dadurch wurde das Bild der Sexarbeiterin als passives Opfer aufgebrochen und andere Dimensionen beleuchtet, wie der Wunsch nach sozialer Mobilität. Dass dabei Asymmetrien in den Beziehungen und Machtverhältnisse bestehen bleiben, wurde ebenfalls dargelegt, jedoch auch die Handlungsstrategien der Frauen in diesen Strukturen und die Selbstermächtigung durch die eigenständigen Entscheidungen der Befragten.

In der anschließenden Diskussion wurden vor allem Nachfragen zu den Auswirkungen und Reaktionen im nahen Umfeld der Frauen gestellt, wie etwa die Entwicklungen der Beziehungen zu den ausländischen Männern oder auch Stigmatisierungen durch öffentliche Debatten. Immer wieder erklärte Johanna Neuhauser ihr Vorgehen während der Feldforschung und stellte den Kontakt zu den Frauen ausführlich dar.